

DAGMAR BACH

Glück & wieder!

LINA UND
DIE SACHE MIT
DEN WÜNSCHEN



KJB



Dagmar Bach

Glück und wieder!

Lina und die Sache mit den Wünschen Band
2

Teil Zwei

Roman

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Lina kann es immer noch nicht glauben: Sie ist tatsächlich eine echte Fee, und sie kann Wünsche erfüllen! Nur – warum funktioniert es dann manchmal nicht? Warum scheint sie manchen Menschen die falschen Wünsche zu erfüllen und damit alles schrecklich kompliziert zu machen? Noch dazu wird das Zusammenleben innerhalb der frisch zusammengewürfelten Patchworkfamilie auf einige harte Proben gestellt, neue Nachbarn bringen den Hausfrieden durcheinander, und sowieso ist Lina bis über beide Ohren so verliebt, dass es ihr schwerfällt, in dem ganzen Chaos einen klaren Kopf zu bewahren. Doch den hätte sie dringend nötig. Denn offenbar weiß irgendjemand über ihre magische Fähigkeit ganz genau Bescheid. Und der – oder die? – führt nichts Gutes im Schilde ...

Im zweiten Band der neuen Trilogie von Bestsellerautorin Dagmar Bach geht es ebenso magisch wie romantisch weiter – zum Seufzen schön!

Alle Bände der »Glück«-Trilogie:

Band 1: »Glück und los!«

Band 2: »Glück und wieder!«

Band 3: »Glück und selig!« (Erscheint voraussichtlich im Sommer 2021)

Weitere Informationen finden Sie auf [*www.fischerverlage.de*](http://www.fischerverlage.de)

Biografie

Dagmar Bach hat ihren Herzenswunsch wahr gemacht und vor einigen Jahren von der Innenarchitektur zum Erfinden phantastischer Geschichten gewechselt. Seither springt sie als Autorin von einer Welt in die andere. Mit ihrer »Zimt«-Trilogie landete sie auf Anhieb auf der »Dein SPIEGEL«-Bestsellerliste. Mit dem zweiten Band ihrer neuen Trilogie, »Glück & wieder!«, erfüllt sie erneut die geheimen Wünsche ihrer Leserinnen leicht und romantisch wie mit einem Fingerschnippen. Dagmar Bach hat eine kleine Tochter und lebt mit ihrer Familie in München.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Impressum

Die Hörbücher zur Trilogie,
gelesen von Christiane Marx, sind im Argon Verlag, Berlin,
erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Originalausgabe
Erschienen bei FISCHER E-Books

© Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main
Vignetten: Inka Vigh
Covergestaltung: Inka Vigh unter Mitarbeit von Schiller Design,
Frankfurt

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu
unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen
Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-7336-5146-6

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Für Tina
.....

1. Kapitel
.....

2. Kapitel
.....

3. Kapitel
.....

4. Kapitel
.....

5. Kapitel
.....

6. Kapitel
.....

7. Kapitel
.....

8. Kapitel
.....

9. Kapitel
.....

10. Kapitel
.....

11. Kapitel
.....

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

Liebe Leserinnen und Leser,



Für Tina

1



An diesem Sonntag war ich sehr früh wach, schon seit sechs Uhr morgens. Dabei hatte ich nur drei Stunden Schlaf bekommen, aber ich war so fit, als ob ich komplett durchgeschlafen hätte. Vielleicht lag das aber auch am Adrenalin, das wegen der Vorfälle am vergangenen Abend noch

immer durch meine Adern pumpte und meinen Körper entsprechend einsatzbereit machte.

Bereit – und hungrig. Gestern hatte ich vor Aufregung kaum einen Bissen heruntergebracht, aber jetzt knurrte mein Magen über drei Oktaven. In unserer Küche war nur leider nichts zu holen, weil alles für die Party drüben gebraucht wurde, also tapste ich nach einer schnellen Dusche in Richtung Mauerdurchbruch. Der war vor ein paar Wochen gemacht worden, nachdem mein Papa und seine Freundin Bea von Bergen gemerkt hatten, dass sie gar nicht über eine gemeinsame Wohnung nachdenken mussten – weil sie nämlich schon direkt nebeneinander wohnten. Zwar nicht im selben Haus, dafür im gleichen Stockwerk. Mit großem Getöse wurde ein Loch in die Wand geschnitten und eine schwere Brandschutztür eingesetzt. Die stand aber fast immer offen, und so schlüpfte ich durch den Durchgang und schlich auf Socken den Flur entlang, um niemanden zu wecken.

Die Wohnung von Bea und ihren beiden Söhnen war riesig, aber ich hatte mich hier vom ersten Moment an wie zu Hause gefühlt. Doch als ich am Ende des Flurs um die Ecke bog und die große Wohnküche betrat, blieb ich wie angewurzelt stehen.

Denn da war schon jemand in der Küche.

Ich stutzte, aber nur einen Sekundenbruchteil. Denn mittlerweile konnte ich die beiden von-Bergen-Zwillinge Vincent und Arthur im Schlaf auseinanderhalten.

Und das hier war eindeutig Arthur, der an der Kaffeemaschine stand. Denn während ich nach ein paar

Anlaufschwierigkeiten Vincent als neuen Bruder in mein Herz geschlossen hatte, löste Arthur ganz andere Gefühle in mir aus.

War das gestern Abend alles wirklich geschehen? Hatte Arthur mich in unserer Küche abgefangen, um mir zu sagen, dass er mich ... *mochte*? Und war ich ihm hinterher tatsächlich nachgelaufen und hatte ihm wiederum gestanden, dass ich ebenfalls in ihn verliebt war? Oder war das alles ein viel zu schöner Traum gewesen?

Ein dümmliches Grinsen schlich über meine Lippen.

Nein, das war kein Traum.

Das war mir, Lina Hansson, fünfzehn Jahre alt, halbe Schwedin, Quasselstrippe und designierte Glücksfee, tatsächlich passiert.

Unglaublich.

Wie auf Befehl machten meine Eingeweide bei seinem Anblick vor Freude Purzelbäume.

»Guten Morgen«, krächzte ich, und Arthur drehte sich erstaunt um.

»Guten Morgen. Was machst du denn schon hier?« Er lächelte ganz leicht, was mir eine Gänsehaut bescherte.

»Konnte nicht mehr schlafen. Und du?«

»Ich auch nicht.« Er zuckte entschuldigend mit den Schultern. »Außerdem haben wir heute ein Eishockeyspiel. Auswärts. Ich werde um zehn von Luca und seinem Dad abgeholt. Vincent kann ja wegen seines Bänderrisses nicht mit.«

Ich versuchte, nicht allzu enttäuscht zu gucken. Die letzten Tage ging es hier so hektisch zu, und gestern hatten geschätzt

hundert Leute diese Küche belagert. Es sah auch immer noch ganz schön chaotisch aus: In einer Ecke stapelten sich leere Getränkeboxen, kaum ein Möbelstück stand noch an seinem Platz, und auf der Küchenzeile türmte sich benutztes Geschirr und Gläser, weil längst nicht alles in die Spülmaschine gepasst hatte. Umso mehr hatte ich mich auf einen entspannten Sonntag im Kreise aller Familienmitglieder gefreut. Ganz besonders mit *einem*. Doch das war dann wohl hinfällig.

Arthur sah auf die Uhr, als ob er meine Gedanken lesen konnte. »Aber es ist ja erst halb acht. Und ich glaube, so schnell lässt sich hier niemand blicken. Mama und Christoph sind nämlich vorhin erst ins Bett gegangen, hab sie eben noch getroffen. Ich hätte gar nicht gedacht, dass die so eine Ausdauer beim Feiern haben.«

Ich grinste. »Und Mats schläft am Wochenende immer mindestens bis zehn.«

»Vincent auch.« Arthur deutete auf die Maschine. »Magst du auch Kaffee?«

»Nur Milchschaum, bitte. Für Kakao.«

Ich schob mich auf einen der Barhocker, die rund um den Küchentresen standen, während Arthur an der Kaffeemaschine hantierte. Bei seinem Anblick hatte ich plötzlich ganz zittrige Knie. Fast war ich froh, dass wir uns bei unserem ersten Kennenlernen nicht so gut verstanden hatten – gelinde gesagt. Deswegen hatte ich nicht so genau darauf geachtet, wie gut er aussah. Hätte ich das getan und wäre er vor allem da schon so

nett zu mir gewesen wie in den letzten Wochen, wäre ich ihm vermutlich von der ersten Minute an verfallen gewesen.

Dabei gab er sich noch nicht mal viel Mühe mit seinem Äußeren. Zum Beispiel trug er heute Morgen nur eine schwarze Jogginghose mit dem Eisbär-Logo seiner Mannschaft auf der Tasche und dazu ein graues Langarmshirt. Und seine dunkelbraunen Haare hatte er maximal mit den Händen durchgekämmt. Trotzdem ...

Er setzte sich über Eck zu mir an den Tresen, zusammen mit einem riesigen Becher Kaffee. »Ich hätte nicht gedacht, dass wir so schnell Zeit alleine haben werden«, murmelte er und schob mir eine Tasse mit Milchschaum und die Kakaopackung hin.

»Ich auch nicht.« Ich schluckte. »Aber ich hab mich heute Morgen sowieso gefragt, ob das wirklich alles passiert ist.«

»Ist es.« Er verzog den Mund zu einem halben Lächeln. »Aber war das echt erst gestern Abend? Mir kommt es vor, als ob mindestens ein Jahr vergangen ist.«

»Geht mir genauso.«

Normalerweise war Arthur superbeherrscht und souverän. Ein Fels in der Brandung. Sogar gestern Abend, bei unserem Gespräch, war er cool, obwohl ich wusste, dass er nervös war. Angemerkt hat man ihm das aber nicht. Doch heute Morgen schien das zur Abwechslung ein bisschen anders zu sein. Er spielte die ganze Zeit mit seinem Löffel und wippte dazu mit dem Knie, weswegen ich ihn noch süßer fand als sonst schon.

Schließlich sagte er: »Okay, dann nutzen wir mal die Gelegenheit, würde ich sagen. Ich weiß nämlich wirklich viel zu

wenig über dich. Und wie hast du neulich so schön bei Therese gesagt? *Ich stelle eine Frage, du antwortest, dann kannst du gerne was fragen.*«

»Da hat aber jemand gut aufgepasst. Na schön. Okay.« Ich trank einen Schluck und leckte mir den Milchbart ab. »Dann frag mich was, bevor ich wieder nervös werde und unkontrolliert losquatsche.«

Er sah mich kurz an, ehe er leise sagte: »Mit deinem Gequatsche hattest du mich schon damals am Flughafen.«

Wohlige Wärme breitete sich in meinem Bauch aus. Arthur hatte sich tatsächlich auf den ersten Blick in mich verliebt. Vor gefühlt tausend Wochen, als wir ihn und Vincent nach seinem Kanada-Austauschjahr abgeholt hatten und ich die beiden vor Aufregung erst mal zugetextet hatte.

Allerdings hatte ich davon erst gestern erfahren. Genau während Bea eine große Party geschmissen hatte. Bei dem Fest hatten wir uns irgendwann verdrückt – um uns letztendlich zu gestehen, dass wir ineinander verliebt waren.

Natürlich mussten wir danach noch irgendwie die Party hinter uns bringen. Kurz vor drei Uhr war ich völlig erledigt ins Bett gefallen, obwohl ich eigentlich so aufgedreht war. Arthur wurde nach unserem Gespräch sofort von unserem Nachbarn Ralf belagert, der nach ein paar Gläsern Bowle endlich aufgetaut war und ihn ab da über die Eishockeymannschaft ausgequetscht hatte. Und nachdem Arthur ihm auch noch einen Fanschal von den *Icebears* geschenkt hatte, war er ihm überhaupt nicht mehr von der Seite gewichen. Sehr zu meinem

Leidwesen, denn so konnten wir uns nur ab und zu heimlich zulächeln, wenn sonst keiner hinguckte.

Erzählen wollten wir nämlich noch niemandem von uns. Denn erstens war die Sache einfach so schräg, dass wir sie selbst kaum glauben konnten – ich meine, wie klischeehaft ist es, sich ausgerechnet in den Stiefbruder zu verlieben? Und zweitens waren wir ja nicht zusammen. Glaubte ich jedenfalls. Wir wollten uns ja erst mal kennenlernen. Und für den Fall, dass wir uns danach *noch besser* leiden konnten, würde es erst recht kompliziert werden, schließlich mussten wir auch weiterhin als Familie gut funktionieren, das wollten wir auf gar keinen Fall aufs Spiel setzen. Wo es doch gerade anfang, so richtig gut zu werden mit dieser Patchworksache.

Arthur räusperte sich. »Okay, also – warum hast du gestern Abend plötzlich doch erraten, dass ich in dich verliebt bin? Ich dachte nämlich, dass es wahrscheinlich eher die ganze Schule bemerkt als du. Oder unsere Eltern.«

Ich fühlte mich ertappt. »Oh. Hm.« Das war nicht so einfach. Denn vermutlich hätte ich es von mir aus tatsächlich niemals erraten, weil ich wie ein blindes Huhn durch die Gegend gestolpert bin.

Aber die Sache war die: In den letzten Wochen war außer unserem neuen Leben mit den von Bergens noch etwas passiert, das ich immer noch nicht recht glauben konnte, so abgefahren ist es. Meine Patin Therese ist die Einzige, die darüber Bescheid weiß, und es ist schwer zu erklären. Nur so viel: Ich kann hin und wieder die Herzenswünsche anderer

Menschen sehen. Und das hat ... na ja, sagen wir mal: Konsequenzen.

Manchmal jedenfalls.

Gestern war es wieder passiert. Und zwar hatte ich eher zufällig den von Arthur gesehen – der mich komplett umgehauen hatte, weil er offenbar so verliebt in mich war, dass ich selbst sein einziger, großer Wunsch war. Ich hatte also nicht erraten, dass er mich mochte – ich hatte es *gesehen*, in diesem merkwürdigen Flimmern um seinen Kopf. Das konnte ich ihm natürlich nicht so sagen, denn sonst würde er mich für verrückt erklären. Und das wäre dann doch ziemlich schade, denn ich mochte ihn ja so sehr.

Aber ehe ich mir eine geschickte Antwort auf seine Frage ausdenken konnte, gellte ein schrilles Klingeln durch die Küche, so dass wir beide auf unseren Barhockern nach oben schreckten.

»Mist«, murmelte er, sprang auf und lief durch den Raum, um das Mobilteil des Telefons zu holen. »Mama hat den Klingelton wegen der Party gestern ganz laut gestellt, hoffentlich sind die anderen jetzt nicht aufgewacht.« Er tippte mit flinken Fingern auf dem Gerät herum, bis es nur noch leise fiepte.

»Willst du nicht rangehen?«

»Nö. Ich kenne noch nicht mal die Vorwahl, da will uns bestimmt nur jemand was verkaufen.«

Er legte das Gerät vor uns auf den Tresen, wo es wieder verstummte, und lächelte. »Also, woher wusstest du, dass ich

mich in dich verliebt habe?«

»Also, ich, äh –«

Da, schon wieder. Diesmal empfand ich das Klingeln allerdings als Rettung – nur war es nicht das Telefon, sondern die Türglocke.

»Sonntagfrüh? Echt jetzt?« Arthur verzog das Gesicht, stand aber trotzdem auf. »Ich sehe mal nach, ja? Und du bleibst schön hier, wir sind noch nicht fertig.«

Ich grinste wieder wie eine Bekloppte, während er im Flur verschwand.

Doch das Lachen verging mir, als das Telefon wieder läutete und ich zeitgleich Arthur leise fluchen hörte.

Ich rutschte von meinem Hocker und nahm den Anruf an.

»Hallo?«

»Bea, bist du das? O Gott, ich bin ja so froh, dass ich dich erwische, ich hab mir schon die schlimmsten Szenarien ausgemalt, dass ihr gar nicht da seid, ich hatte nichts mehr von dir gehört ...«

»Entschuldigung, hier ist Lina. Wer ist denn da?«

»Lina? Ach, hi, hier ist Meg King, wir haben uns neulich kennengelernt, du kennst meine Tochter Vicky. Ist sie schon da?«

»Wer, Vicky?« Ich war verwirrt. Vicky stammte aus einer Kleinstadt etwa eine Stunde von hier. Ihre Eltern hatten vor ein paar Wochen einen Kochkurs bei Bea gemacht, dabei hatten wir uns kennengelernt und auf Anhieb super verstanden. Aber

es war bestimmt eine Woche her, dass wir getextet hatten, und sie hatte nichts davon erwähnt, in die Stadt zu kommen.

»Nein, nicht Vicky«, sagte ihre Mutter, während ich mich mit dem Hörer am Ohr auf den Weg zu Arthur in den Flur machte. »Priscilla. Du weißt schon, die, die heute bei euch unten im Haus in die leere Wohnung einzieht.«

Irgendwo in meinem Hinterkopf klingelte es. »Aber das ist doch nicht heute«, sagte ich verwirrt. »Sondern erst nächste Woche. Oder?«

Ich war mittlerweile bei Arthur angekommen, der die Wohnungstür aufhielt und wieder sein unergründliches Gesicht aufgesetzt hatte. Damit sah er immer ein bisschen furchteinflößend aus, das war aber hundertprozentig von ihm auch so beabsichtigt. Ich war mir sicher, dass das ganz prima gegen Einbrecher und die Zeugen Jehovas helfen würde.

Klappernde Schritte waren im Treppenhaus zu hören, vermischt mit lauten Motorengeräuschen von der Straße, die bis zu uns nach oben hallten.

»Wer ist das?«, zischte ich Arthur zu, und im gleichen Augenblick kam eine Frau den letzten Treppenabsatz herauf und blieb schnaufend vor der Wohnungstür stehen.

Ich hörte Arthur neben mir tief Luft holen, und ich selbst kämpfte gegen den Drang, mein Gegenüber mit offenem Mund anzustarren.

Megs Stimme drang wieder an mein Ohr. »Nein, der Umzug ist *dieses* Wochenende. Bea hatte mich gebeten, anzurufen,

wenn der Umzugswagen hier los ist, aber das hab ich vor lauter Stress vergessen. Priscilla müsste jeden Moment bei euch sein.«

Ich schluckte. »Priscilla.«

»Aha!«, sagte die Frau. »Mein Ruf eilt mir sogar hier voraus, was?« Ihre Stimme hörte sich an, als ob sie sich ein Megaphon an den Mund hielt. Laut und tief und rauchig und trotzdem irgendwie schrill. Und damit hundertprozentig passend zu ihrer Erscheinung. Die war nämlich Reizüberflutung pur.

Mechanisch sagte ich zu Meg in den Hörer: »Ich glaube, sie ist soeben angekommen.«

Priscilla hielt sich nicht mit Höflichkeitsfloskeln auf. Obwohl Arthur trotz seiner Überraschung immer noch die Ausstrahlung eines ultrastrengen Türstehers hatte, schob unsere neue Nachbarin sich einfach laut schwatzend an uns vorbei in den Flur.

»Ist das Meg am Telefon? Kann ich sie kurz sprechen?«

Ich nickte. Priscilla nahm den Hörer und ging im Flur vor uns hin und her, als ob sie hier zu Hause wäre und Arthur und ich die Gäste, die doof auf der Schwelle herumstanden. Doch weil sie uns dadurch den Rücken zuwendete, konnte ich sie wenigstens ungeniert ansehen.

Priscilla war eine Zeitreisende. Es *musste* einfach so sein. Sie war direkt aus dem Amerika der 1950er Jahre hierher zu uns gesprungen. Sie trug ein schwarzes, fluffiges Petticoatkleid mit kleinen weißen Punkten, Riemchenpumps und eine kurze Lederjacke. Um den Kopf hatte sie ein rotes Tüchlein, das sie

raffiniert geknotet hatte und das ihre blauschwarz gefärbten Haare aus dem Gesicht hielt. Und dann das Make-up: falsche Wimpern, breiter Lidstrich, Apfelbäckchen und knallrote Lippen. Sonntagmorgens um halb acht.

Ich war so damit beschäftigt, sie anzusehen, dass ich gar nicht hörte, was sie am Telefon mit Meg besprach – denn sie war ein Kunstwerk, wirklich wahr. Das war keine Verkleidung, das war ein Outfit. Ein Lifestyle. Eine Lebenseinstellung.

Diese Frau war der personifizierte Rock 'n' Roll.

In diesem Moment beendete sie das Gespräch und drückte mir das Telefon wieder in die Hand, ohne mich allerdings weiter zu beachten. Denn sie taxierte ihrerseits Arthur. Mit der Aufmerksamkeit eines Raubtiers für ein unschuldiges Antilopenbaby.

»Hübsche Muskeln, Junge, überhaupt, diese breiten Schultern! Und dazu noch diese silbergrauen Augen ... wenn du ein paar Jährchen älter wärst, wärst du genau mein Typ!«

Arthurs Gesichtszüge entgleisten für einen winzigen Moment, und ich musste mir auf die Unterlippe beißen, um nicht laut loszulachen angesichts seines Entsetzens.

Denn Priscilla musste schon irgendwo jenseits der vierzig sein, wahrscheinlich auch der fünfzig. Das war schwer zu sagen, aber aus der Nähe schien sie doch nicht mehr ganz so jung, wie sie noch vorhin im Treppenhaus gewirkt hatte.

Plötzlich bewegte sich etwas am anderen Ende des Flurs. Und als ich Papa entdeckte, der völlig verschlafen aus dem

Schlafzimmer kam, weil er zweifellos von Priscillas lautem Organ geweckt worden war, atmete ich erleichtert auf.

»Papa, das ist Priscilla. Sie zieht heute schon in die Wohnung unten ein.«

»Du lieber Himmel«, murmelte er und kratzte sich am Kopf.
»Das war heute?«

»Rauschendes Fest gestern, was?«, dröhnte da Priscilla und lachte. »Da hab ich mir ja genau das richtige Haus ausgesucht, ich liebe Partys!« Und obwohl ihre Lache so laut und derb war, hatte sie was Ansteckendes, und ich musste ebenfalls kichern.

Hinter Papa war Bea aufgetaucht, und die sah noch zerstörter aus als er. Ihre Schlafmaske hatte Druckstellen in die Haut rund um ihre Augen gegraben, so dass sie aussah wie ein kleiner strubbeliger Waschbär.

»Du meine Güte ... Priscilla ... wie konnte ich das nur vergessen?« Sie wankte auf uns zu, in ihren Bademantel war sie nur mit einem Arm geschlüpft, der Rest schleifte hinter ihr am Fußboden. Normalerweise war Bea wunderhübsch und immer irgendwie adrett, selbst wenn sie nur zu Hause war und bequeme Sachen trug. Aber an diesem Morgen war sie einfach nur fertig.

Die Ärmste.

Priscilla zog ihre geschwungenen Augenbrauen nach oben.

»Oje, ich komme wohl wirklich ungelegen. Ich hätte doch selbst noch mal anrufen sollen, na ja, egal, jetzt ist es auch zu spät. Aber heißt das, ich habe jetzt keine Umzugshelfer? Unten steht schon der Lkw, der muss bis heute Mittag leer sein.«

»Nein, das schaffen wir schon, ich zieh mich nur eben an, ja? Das klappt schon irgendwie, wir kriegen das hin«, nuschelte Bea wie ein Mantra, vermutlich mehr zu sich selbst, und winkte Priscilla, ihr zu folgen. »Aber ich brauch erst mal Kaffee.«

»Gute Idee!«, sagte die und lief mit laut klackernden Schuhen hinter ihr her.

Papa war im Bad verschwunden, und so blieben Arthur und ich zurück.

»Das war's dann wohl für heute Morgen. Zurück in den Familienmodus, oder?«, murmelte er mir fast unhörbar zu, und ich nickte enttäuscht.

Das mit der ungestörten Zweisamkeit sollte wohl doch nicht so schnell wahr werden.

Als wir Priscilla in die Küche folgten, stand die dort schon wie ein Pfau in der Mitte des Raumes, sah sich um – und kommentierte alles, was sie sah.

»Bea, du hast ja wirklich ein Händchen. Wenn ich nicht so ein Fan der Fünfziger wäre, würde ich es unten genauso machen. Diese Wandfarbe, und dazu diese Sesselchen ... wo hast du die denn her? Ich hab ja neulich auf dem Flohmarkt solche gesehen, die hatten aber irgendwie eine andere Lehne und waren überhaupt grün, aber ganz ähnlich, und ich hatte schon überlegt ...«

Priscilla plapperte und plapperte und hörte deswegen auch Beas leises Stöhnen nicht. Arthur hatte das Kaffeemachen übernommen, weil seine Mutter dazu eindeutig noch nicht in

der Lage war. Die hatte sich nämlich auf einen Barhocker gesetzt und klammerte sich möglichst unauffällig am Tresen fest, um nicht vom Sitz zu kippen, während Priscilla lautstark vor sich hin schwadronierte.

»Zum Glück hab ich nicht viel getrunken gestern, sonst wäre ich jetzt tot«, murmelte Bea mir zu. »Aber ich war gerade in der ersten Tiefschlafphase, als ich von dem Lärm aufgewacht bin, ich wusste erst gar nicht, wo ich bin.«

Arthur schob ihr und Priscilla einen Cappuccino hin, und Bea lächelte.

»Dankeschön«, nuschelte sie und nahm vorsichtig einen Schluck.

In diesem Moment kam Papa herein, in seiner typischen Cargohosen-T-Shirt-Kombi, die er zu Hause praktisch immer trug. Das verkaterte Gesicht allerdings sah man nur selten.

»Ich hab Vincent und Mats geweckt«, sagte er und holte sich eine Flasche Cola aus den Party-Getränkekisten. »Schließlich wollten die sich ja auch was mit dem Helfen dazuverdienen.«

Kaum hatte er es ausgesprochen, kamen meine beiden anderen Brüder in die Küche – der echte und der neue. Jeweils in Jogginghose und T-Shirt, ungekämmt – und augenscheinlich völlig überrumpelt von Priscillas Erscheinungsbild.

»Was sind Sie denn?«, fragte Vincent und rieb sich über die Augen, als ob er nicht glauben konnte, was er da sah.

Doch Priscilla strahlte die beiden nur an.

»Ach, ihr Schnuckelchen, ihr seid mir ja jetzt schon sympathisch. Meg hatte schon von eurer Patchworkfamilie

Arthur schien genauso überrascht zu sein und sah Papa fragend an.

Doch der sagte nur: »Morgen, ja? Heute wollen wir einfach nur feiern, dass wir den Tag überlebt haben.«

Und so standen wir alle zusammen auf dem Vorplatz, der mittlerweile von Schnee überzuckert war, wärmten unsere Hände an den heißen Tassen und genossen die Aussicht auf das wunderschön beleuchtete Schloss.

So richtig konnte ich das alles jedoch nicht genießen, denn ich hatte das Gefühl, dass die Ereignisse des Tages gleich mein Hirn explodieren lassen würden.

Senta konnte auch Wünsche erfüllen.

Sie hatte mein Postfach manipuliert – oder manipulieren *lassen*, und sie war verantwortlich für die vielen schlimmen Dinge, die an diesem Abend passiert beziehungsweise in Erfüllung gegangen sind.

Oder die noch in Erfüllung gehen würden.

Affären, Eheschließungen, Scheidungen.

Jemand hatte sich gewünscht, dass die Großeltern finanziell untergehen und er dieses Schloss bekommt. Hatte sie diesen Wunsch etwa auch erfüllt? Wer weiß – vielleicht gehörte es ihnen tatsächlich bald nicht mehr, und das Familienerbe der von Bergens ging in wildfremde Hände über.

Und: Sie wollte Arthur. Und weil sie den nicht kriegen konnte, hatte sie sich Moritz geschnappt und damit meiner

besten Freundin das Herz gebrochen. Einfach so, weil sie es konnte.

Das war ... zu viel.

Viel zu viel.

Als ich an meinem Punsch nippte, bemerkte ich, dass Arthur neben mir stand.

»Alles in Ordnung?«, fragte er leise, und ich zuckte mit den Schultern.

»Geht so. Und bei dir?«

Doch er ignorierte meine Frage. »Was war das eigentlich vorhin mit Senta? Warum sollte ich nicht an dich denken?«

Ich verzog das Gesicht zu einer Grimasse. »Das ist eine längere Geschichte.«

»Die du mir unbedingt erzählen musst.«

Ich schluckte und sah ihn an. »Ach, die ist eigentlich ... gar nicht so spannend.«

Er blieb hartnäckig. »Ich will sie trotzdem hören.«

Ich hätte mir denken können, dass er nicht lockerlassen würde. »Nicht jetzt. Bitte.«

Er seufzte, nickte aber.

Ich sah zu Bea und Christoph, die sich zuprosteten und leise miteinander sprachen. »Was meinst du, was morgen passiert?«, fragte ich ihn. Bei dem Gedanken an das Gespräch mit unseren Eltern bekam ich jetzt schon weiche Knie.

»Ich schätze mal, dass die beiden uns einen Vortrag halten werden. Und Mama wird ganz sicher jede Menge Regeln aufstellen, wie es in Zukunft laufen soll.«

»Und wie wird es in Zukunft laufen?«

Er grinste. »Ziemlich gut, glaube ich. Und ich habe das Gefühl, dass das alles noch spannender wird als bisher.«

Er zwinkerte mir zu und sah sich kurz um. Und als niemand zu uns sah, beugte er sich blitzschnell zu mir und hauchte mir einen Kuss auf die Lippen.

»Noch spannender als bisher?«, fragte ich, als Arthur sich wieder aufgerichtet hatte. »Das überlebe ich, glaube ich, nicht.«

»Doch, das wirst du. Du hast ja mich. Zum Glück!«, sagte er und grinste mich so niedlich an, dass ich zurückgrinsen musste.

Ja, ich hatte ihn.

Das war ein riesiges Glück.

Und den Rest würden wir schon irgendwie schaukeln.

Ende Teil Zwei

Liebe Leserinnen und Leser,

das war wirklich ein riesiger Schock für Lina, als sie herausgefunden hat, wer da hinter den falschen Wunschkarten steckt!

Doch Lina wäre nicht Lina, wenn sie nicht alles dafür tun würde, um die Menschen, die sie liebt, vor weiteren Manipulationen zu schützen – was sich als noch schwieriger entpuppt, als Lina sich je hätte vorstellen können! Um das Schlimmste zu verhindern, muss sie deswegen alles auf eine Karte setzen ...

Allerdings macht ihr nicht nur die Sache mit den Wünschen schwer zu schaffen. Eine erste, echte Familienkrise bahnt sich an, ihre beste Freundin ist am Boden zerstört, ihr Bruder unglücklich verliebt, und Therese, ihre Patin und Fels in der Brandung, benimmt sich neuerdings auch noch so merkwürdig ...

Das – und noch jede Menge mehr – könnt ihr im dritten Teil ›Glück & selig!‹ erfahren, der im Sommer 2021 erscheint.

Bis dahin!

Eure **Dagmar Bach**